

Verax-Konferenz

8. Mai 2010, Schopfheim

Vortrag von Dr. Martin Erdmann



Sport, Spiel, Spannung: Evangelikale Gottesdienstgestaltung unter der Lupe

Einleitung

Neulich las ich einige Zitate, wie sich evangelikale Gemeinden heutzutage präsentieren. Diese Zitate waren in verschiedenen Zeitungen erschienen und in einem Buch über die Gemeindegrowthbewegung veröffentlicht worden. Ein roter Faden zog sich durch alle Zitate hindurch: Alle Hinweise der Bibel, die einem Menschen die schrecklichen Konsequenzen eines gottlosen Lebensstils vor Augen führen, werden als anstößig aus der Predigt, die nun eher einer poppigen Kurzansprache gleich, entfernt. Ich möchte einige Zitate wiedergeben, die besonders auf die Form und den Inhalt der Predigten Bezug nehmen:

- „Die Gottesdienste gestalten sich zwanglos. Niemand erschreckt die Leute mit der Hölle oder redet sie als Sünder an. Das Ziel ist, dass sie sich willkommen geheißen fühlen.“
- „Wie alle Geistlichen hat auch dieser Pastor als Antwort auf alles „Gott“ – aber er bringt ihn ganz zum Schluss, und auch dann noch sehr behutsam. Kein Toben und kein Wetter. Kein Feuer, kein Schwefel. Er gebraucht nicht einmal das mit dem Buchstaben „H“ beginnende Wort (gemeint ist die Hölle, Anm. der Red.). Man könnte es ein leichtes Evangelium (wie Cola light) nennen. Es verkündigt das gleiche Heil wie das alte, nur redet es dreimal weniger von Schuld.“
- „Die Predigten sind zeitnah, beschwingt und, was das Beste ist, kurz. Man hört kaum etwas von Sünde und Verdammnis und höllischem Feuer. Diese Predigten hören sich gar nicht wie Predigten an. Die Verkündiger plaudern klug durchdacht, weltmännisch und freundlich mit den Zuhörern.“
- „(Der Prediger) bringt eine fröhliche Botschaft ... Es ist eine Heilsarmeebotschaft, allerdings geht es nicht so sehr um die Rettung von den Flammen der Hölle, als um die Rettung von der Sinn- und Ziellosigkeit dieses Lebens. Alles klingt wie ein freundliches Angebot zu einer besseren Existenz im Diesseits.“
- „So lassen sich die Regeln der Verkündigung wie folgt zusammenfassen: Sei gewitzt, ungezwungen, fasse dich kurz und sei freundlich. Zeige dich niemals innerlich erregt oder engagiert, und vor allem vermeide absolut die beiden verbotenen Worte, Hölle und Sünde.“

Während meines Pastorendienstes in Wermelskirchen-Forthausen wurde ich von den Ältesten gebeten, an dem Wochenseminar “Werkstatt Gottesdienst” des deutschen Baptistenbundes teilzunehmen, um über die neuesten Gottesdienstformen informiert zu werden. Ich sollte mit vielen neuen Ideen zur Gottesdienstgestaltung wieder nach Forthausen zurückkehren. Die zwei hauptberuflichen Studienleiter

legten ihre neuartigen Konzepte den zirka vierzig Teilnehmern mit grossem Engagement dar. Ihre Konzepte könnten unter dem Motto „Sport, Spiel, Spannung“ zusammengefasst werden. Um uns auf den Besuch des Sonntagsgottesdienstes in einer Baptistengemeinde in Berlin-Wedding einzustimmen, sahen wir uns zwei Fernsehdokumentationen über diese Gemeinde an. Obwohl ein säkularer Kanal die beiden Sendungen ausgestrahlt hatte, beurteilten die Journalisten die kirchliche Aktivität, insbesondere die extravagante und unkonventionelle Gottesdienstgestaltung, überraschend positiv. Die Studienleiter stellten uns diese Berliner Kirche als Modelgemeinde des deutschen Baptistenbundes vor. Sie legten uns sehr ans Herz, unsere eigenen Gemeindeveranstaltungen nach diesem innovativen Muster zu gestalten. Am Sonntagmorgen gingen die Seminarteilnehmer erwartungsvoll zu dieser Gemeinde in Berlin-Wedding. Die meisten waren Pastoren. Wir sollten etwas von dem Ablauf des Gottesdienstes und seiner Gestaltung lernen und diese neuen Erkenntnisse mit nach Hause nehmen.

Als wir den Gottesdienstsaal betraten, stand ein riesiger Kletterbaum direkt vor uns und wir mussten um ihn herumgehen. Eine Tür weiter betraten wir die Disco der Gemeinde. Dort hatte am Abend zuvor eine Party stattgefunden, und leere Bierflaschen lagen noch auf dem Boden herum. Als der Gottesdienst begann, spielte eine Band keine Chorusse, sondern Hardrockmusik in ohrenbetäubender Lautstärke. Aber das absolut Schrecklichste war die Kurzpredigt. Nicht ein einziges Mal erwähnte der Pastor den Namen Jesus. Zehn Minuten lang versuchte der Pastor zu erklären, wieso ungläubige Raptänzer auf der Bühne des Saals ihre akrobatischen Verrenkungen darbieten durften. Als er zu predigen begann, waren diese längst wieder aus dem Gebäude verschwunden. So, wie die Gemeinde in Berlin-Wedding evangelisiert, müssten alle Baptistengemeinden in Deutschland evangelisieren, war die unausgesprochene und doch unüberhörbare Botschaft. Da ich mich in meiner Forthausener Gemeinde weigerte, diesen modernen Gemeindegrowthskonzepten zuzustimmen, legte mir die Mehrheit der Gemeindeleitung nahe, den Pastorendienst zu beenden.

In den zurückliegenden zehn Jahren hörte ich viele Berichte von freikirchlichen Gemeinden, die sich grosse Mühe gegeben haben, diese oder ähnliche Konzepte umzusetzen. Manchmal, vielleicht sogar oftmals, steht ein evangelistisches Motiv dahinter. Ich finde gut, wenn sich Christen dafür einsetzen, kirchenfremde Menschen in die Gottesdienste einzuladen. Es sollte das brennende Anliegen eines jeden wahren Christen sein, das Evangelium des ewigen Heils in Jesus Christus verlorenen Menschen nahe zu bringen. Aber ich kritisiere die Art und Weise, wie dies in evangelikalen Gemeinden geschieht. Unter „evangelikalen Gemeinden“ verstehe ich solche Kirchen, für die die Überzeugung der Gemeindeglieder wichtig ist, dass zum Christentum eine klare Bekehrung und eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus gehören. Evangelikale können verschiedenen protestantischen Konfessionen angehören, aber auch in konfessionsübergreifenden oder nicht-konfessionellen Gruppierungen ihre geistliche Heimat haben.

In meinem Vortrag zum Thema „Sport, Spiel, Spannung: Evangelikale Gottesdienstgestaltung unter der Lupe“ analysiere ich nicht den bedenklichen Aspekt dieser Gemeindegrowthskonzepte. Vielmehr richte ich mein Augenmerk auf etwas Grundsätzliches. Meine These lautet: Die verschiedenen Gottesdienstformen im modernen Evangelikalismus entsprechen nicht dem eigentlichen Wesen des reformatorischen Christentums, sondern sind Ausdrucksformen einer anderen Religion, nämlich dem Gnostizismus. Ich werde in drei Punkten diese heidnische Religion beschreiben und dem Evangelium gegenüberstellen.

Punkt 1: Einzug einer heidnischen Religion in evangelikale Gemeinden

Punkt 2: Die Überbetonung der menschlichen Bedürfnisse

Punkt 3: Die Selbstüberschätzung des Menschen

Beginnen wir mit

1.) Einzug einer heidnischen Religion in evangelikale Gemeinden

Da ich ein Vertreter der baptistisch-calvinistischen Lehre bin, möchte ich kurz die fünf Punkte des Calvinismus in Erinnerung rufen:

- die menschliche Natur ist total verdorben,
- der von Gott auserwählte Mensch ist bedingungslos zum Heil erwählt,
- die Versöhnung zwischen Gott und dem Menschen ist begrenzt,
- der auserwählte Mensch kann Gottes Gnade nicht widerstehen und
- die Gläubigen halten mit Hilfe des Heiligen Geistes bis zum Ende durch.

Theologen, die die Kirchengeschichte und insbesondere den modernen Evangelikalismus genau untersuchen, betonen, dass der Calvinismus genau das Gegenteil ist von dem modernen Christentum. Der reformierte Neutestamentler J. Gresham Machen wandte sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sowohl gegen die liberale Theologie als auch gegen den Evangelikalismus, der seiner Meinung nach vom christlichen Glauben abweichen würde.¹ Amerikanische Historiker erforschten das Wesen der Religion in Amerika und kamen zum Schluss, dass das Verwerfen des Calvinismus zu einer Feminisierung der Religion und Kultur führte. Der Evangelikalismus in Deutschland und der Schweiz orientiert sich stark an Amerika und hat sich leider von der reformierten Lehre völlig losgelöst. Stattdessen nimmt er viele Impulse vom amerikanischen Evangelikalismus auf.

Ann Douglas, Professorin an den Harvard und Columbia Universitäten, schrieb über die Ursachen der sozialen Missstände in der Stadt New York in den 1920-er Jahren folgendes:

¹ Peter Jones, *The Gnostic Empire Strikes Back: An Old Heresy for the New Age* (Phillipsburg, NJ: Presbyterian and Reformed, 1992) passim.

Der Calvinismus hatte die geschichtlich spektakulärste Niederlage des religiösen Lebens Amerikas erduldet ... die liberalen Abkömmlinge der Calvinisten bestanden im 19. Jahrhundert darauf, dass Gott weniger ein Vater als vielmehr eine Mutter sei ... ein nachsichtiges Elternteil also, ... das Liebe, Vergebung und Fürsorge all denen gäbe, die sich danach sehnen.²

Sie zitiert einen Theologen, der erklärt hatte, dass „die echte religiöse Erfahrung ein Sich-Fallenlassen in die Hände Gottes und Gedrückt-werden an die göttliche Brust sei – eine Erfahrung also, die in etwa dem Geborgensein eines Kindes in mütterlicher Umarmung entsprechen würde.“³

Die Historikerin Ann Douglas fasst zusammen: Gott sei von diesen liberalen Theologen „gut erzogen, ja sogar domestiziert worden.“⁴ In ihrem provokativen Buch *The Feminization of American Culture*⁵ – zu Deutsch „Die Feminisierung der amerikanischen Kultur“ – zeigt die Autorin auf, dass der Calvinismus in der religiösen Landschaft Amerikas vom Gnostizismus verdrängt wurde. Das moderne Christentum weigerte sich, weiterhin an die calvinistischen Lehren zu glauben, wie der Verdorbenheit des Ichs, der absoluten Hilflosigkeit des Menschen im Erlangen des Heils und seine totale Abhängigkeit von der Souveränität Gottes, seinem Frieden und seiner Barmherzigkeit.

Was bedeutet Gnostizismus? Der Gnostizismus⁶ war eine in den frühen christlichen Jahrhunderten verbreitete und von der Kirche hart bekämpfte philosophisch-religiöse Lehre und Bewegung. Im Gnostizismus wurden christliche Glaubenssätze mit Glaubenssätzen altorientalischer, persischer, syrischer und jüdischer Religionen vermischt. Die Gnostiker meinten, es gebe zwei Götter: einen Gott, der erlöst, und ein untergeordneter Schöpfer, von dem das Böse kommt. Dass der Menschen ein sündiges Wesen sei, erscheint nicht mehr als menschliche Schuld. Die menschliche Seele sei lediglich der Kampfplatz, auf dem sich der ewige Kampf zwischen dem guten und dem bösem Prinzip abspielt. Gnostiker sind Mystiker: Ihrer Meinung nach ist die Gotteserkenntnis letztlich eine Vereinigung mit dem Göttlichen, die Sinne und Verstand überschreitet, rauschhaft und ekstatisch ist. Dabei kehrt alles Seiende in den göttlichen Urgrund zurück. Diese Gottesvorstellung geht unter anderem auf den griechischen Philosophen Platon zurück und widerspricht völlig der Bibel.

Die Evangelikalen hörten im frühen 20. Jahrhundert nicht auf den Theologen J. Gresham Machen, als dieser für die Bewahrung des reformierten Glaubens in der Presbyterianischen Kirche Amerikas kämpfte. In unserer Zeit ist es ähnlich: Viele Evangelikale sind nicht bereit, den Gnostizismus an den Pranger zu stellen, der sich in den modernen Gottesdienstformen offenbart. Es wird immer offensichtlicher, dass die evangelikale Welt von den schlimmen Einflüssen einer rivalisierenden Religion in Beschlag genommen wird, ohne sich auch nur im Geringsten bewusst zu sein, dass sie Anhänger eines anderen Glaubenssystems ist. Denn diese Religion gibt sich als das echte Christentum aus.

² Ann Douglas, *Terrible Honesty: Mongrel Manhattan in the 1920s* (New York: Farrar, Straus and Giroux, 1995) S. 240.

³ Ebd., S. 254. Der Theologe war Horace Bushnell. Er wurde als der amerikanische „Schleiermacher“ bekannt.

⁴ Ebd.

⁵ Ann Douglas, *The Feminization of American Culture* (New York: Knopf, 1978).

⁶ <http://www.philolex.de/gnostizi.htm>

Der Theologe Peter Jones gibt einen Überblick⁷ über die vielfältigen kulturellen Einflüsse des Gnostizismus. Unter anderem geht er auf die weite Verbreitung neuer Gottesdienstformen ein. Kritiker des modernen Evangelikalismus wie Jones betonen, dass die gesamte religiöse Landschaft in der westlichen Welt im Kern gnostisch sei. Ich meine, dass sie ins Schwarze getroffen haben. Es spielt fast gar keine Rolle, welchem evangelikalen Gemeindeverband man angehört. Überall, wo der moderne Evangelikalismus praktiziert wird, zeigen sich gnostische Elemente: nämlich eine nach innen gekehrte und im Seelenleben verankerte Religiosität. Sie hegt ein tiefes Misstrauen gegen eine eher rationale Einstellung zum Leben, gegen eine systematische Methodik in der Theologie und gegen traditionelle Glaubensbekenntnisse. Eine solche Einstellung hat enorme Auswirkungen auf das christliche Leben: Die Gottesdienstformen werden revolutionär umgestaltet, und die Predigt erhält einen neuen Inhalt – wenn überhaupt noch gepredigt wird! Daran kann man am deutlichsten die gravierenden Abweichungen von einem traditionellen Verständnis des christlichen Glaubens erkennen.

Fassen wir den ersten Punkt zusammen: Die evangelikale Welt wird von den schlimmen Einflüssen einer heidnischen Religion, dem Gnostizismus, in Beschlag genommen. Vielen Evangelikalen ist nicht bewusst, dass sie einem anderen Glauben anhängen, weil sich diese Religion als das echte Christentum ausgibt. An der Predigt und an den Gottesdienstformen sind diese Abweichungen erkennbar.

Kommen wir zum zweiten Punkt des Vortrags:

2.) Die Überbetonung der menschlichen Bedürfnisse

Der deutsche Philosoph Friedrich Nietzsche, der im 19. Jahrhundert lebte, sagte den „Tod Gottes“ voraus. Er meinte damit das Ende eines theologischen Bewusstseins in der westlichen Gesellschaft. Noch zu seinen Lebzeiten hatte man das Wissen um die Existenz Gottes ernst genommen, man hätte es nicht leichtfertig zur Seite schieben können. Aber das würde sich ändern, davon war Nietzsche überzeugt. Dieser Verlust würde zur bereitwilligen Annahme von unzähligen anderen Göttern führen. Schliesslich würde alles sinnlos werden. Diese Lebenseinstellung würde sich mit einer westlichen Variante des Buddhismus verbinden und zynische Verzweiflung in vielen hervorrufen. Wir leben heute in einer Zeit, in der sich viele Menschen von einer externen Größe – sei es Gott, die Welt oder andere Menschen – bewusst abgekehrt und sich der inwendigen Seele zugewandt haben. Die Evangelikalen sind von diesem Trend nicht unberührt geblieben. In ihren Gemeinden schwören sie eine Atmosphäre der unglaublichen Leichtigkeit des Seins herauf, eine luftige Existenz des Antimateriellen, eine Geist-gleiche Existenz. Wenn Historiker der Geistesgeschichte über die menschliche Existenz in der modernen Welt sprechen, kommt ihnen der Begriff „Leichtigkeit des Seins“ in den Sinn.⁸ Der Theologe David F. Wells sieht das genauso. Er beschreibt den Verlust eines

⁷ Peter Jones, *The Gnostic Empire Strikes Back: An Old Heresy for the New Age* (Phillipsburg, NJ: Presbyterian and Reformed, 1992)

⁸ Siehe z.B. T. J. Jackson Lear, *No Place of Grace: Antimodernism and the Transformation of American Culture, 1880-1920* (Pantheon: 1981).

übernatürlichen Bewusstseins Gottes im evangelikalen Glauben und zeigt die katastrophalen Folgen für die Lebensgestaltung der Christen auf.⁹ Wells analysierte die Verkündigung evangelikaler Pastoren und stiess auf etwas Erschreckendes: Diese Pastoren bewerten die Bedürfnisse des persönlichen Ichs sehr positiv, darum müssten sie unbedingt befriedigt werden. Die Christen sollten sich an den emotionalen Impulsen, die aus ihrer Seele kommen, orientieren.

Nach Wells Ansicht tauschten die Evangelikalen eine auf christlichen Lebensregeln beruhende Einstellung mit einer erfahrungsbezogenen Lebensführung bedenkenlos aus. Und nun kommt ein interessanter Punkt: ob gläubig oder nicht gläubig – der Mensch tendiert dazu, sein Leben nach leicht zu praktizierenden Verhaltensmustern zu gestalten. Wenn nun Christen auch diesen Weg einschlagen, verlassen sie die bewährte Weisheit der Bibel. Wer der „Leichtigkeit des Seins“ folgt, versucht sein Leben zu meistern, indem er fragt, was gerade nützlich ist, hört vor allem auf seine intuitiven Geistesblitze und strebt in übersteigerter Weise dem Erfolg nach. Wir beobachten in evangelikalen Gemeinden eine fast unerklärliche Geringschätzung der Heiligen Schrift, wenn es um das Lösen von Problemen geht. Diese Geringschätzung ist nicht überall in gleicher Weise sichtbar, aber dort, wo sie sich bemerkbar macht, zeigt sie sich in der Oberflächlichkeit der Gespräche und Unverbindlichkeit der Beziehungen. Es ist paradox: Die Überbetonung der menschlichen Bedürfnisse führen zu Oberflächlichkeit und Unverbindlichkeit in den Beziehungen. Selten gab es eine Zeitepoche, in der der Tradition, den Institutionen und Autoritäten mehr Misstrauen entgegengebracht wurde als heute.

Ein Beispiel, wo die Blüten des Gnostizismus deutlich zu sehen sind, ist die Architektur moderner Kirchengebäude. Die Gemeindegrowthbewegung verknüpfte gnostische Impulse mit den Verkaufsstrategien der Geschäftswelt. Alle religiösen Symbole sollen aus den Kirchen entfernt werden. Das Kirchengebäude soll vor allem zweckmässig gebaut sein. Es dient also nicht der Anbetung. Das Ziel ist, eine Sphäre der religiösen Neutralität und des körperlichen Wohlbefindens für die Massen zu schaffen, die in die Kirchen strömen. Das Ziel ist nicht, das Empfinden der göttlichen Gegenwart im Anbeten hervorzurufen. Man sagt, das Gebäude bestünde ja nur aus Beton, Stahl und Glas. Verschwunden sind die markanten Linien und scharfen Kanten der geschnitzten Holztafeln im Gewölk und Mobiliar der Kirchen. Die schwere Kanzel und der massive Abendmahlstisch mussten dem auf die Bühne gestellten Bistrotisch weichen. Einen Bistrotisch kann man leicht zur Seite stellen, wenn Sketsche gezeigt werden. Das Empfinden der Leichtigkeit des Seins wird zusätzlich verstärkt durch eine bestimmte Ausleuchtung der Bühne: sie wird in einen bunten Lichtstrahl mit warmen Farben eingehüllt. Der Gottesdienstsaal und die Kirchgänger verschwinden im Halbdunkel. Vertreter der Gemeindegrowthbewegung behaupten, dass eine lange

⁹ Siehe David F. Wells, *No Place for Truth. Whatever happened to Evangelical Theology* (Grand Rapids: Eerdmans, 1993); *God In The Wasteland: Reality of Truth in a World of fading Dreams* (Grand Rapids: Eerdmans, 1994); *Losing our Virtue: Why the Church must recover its moral Vision* (Grand Rapids: Eerdmans, 1996); *Above All Earthly Pow'rs: Christ in a postmodern World* (Grand Rapids: Eerdmans, 2005); *The Courage to Be Protestant: Truth-lovers, Marketers, and Emergents in the Post-Modern World* (Grand Rapids: Eerdmans, 2008).

Predigt dem Wohlgefühl der Gottesdienstbesucher entgegen wirkt. An ihre Stelle tritt nun eine poppige Kurzansprache. Das andächtige Feiern des Abendmahls wird mancherorts mit einem wilden Essensgelage ausgetauscht. Die Kirchengleichheit wurde als äusserst anstößiges Element aus dem Gemeindebetrieb verbannt. Vor kurzem berichtete ein bekanntes Nachrichtenmagazin lobend, dass eine lutherische Kirche ihren Gottesdienst um 20 Minuten verkürzen konnte, als der Pfarrer begann, auf die Kurzansprache und das Abendmahl zu verzichten.

Auch wenn nicht alle evangelikalen Kirchen die schlimmen Gemeindegewachstumsprinzipien so konsequent umsetzen, können wir einen Trend erkennen: es wird ein anderer Ton angeschlagen, ein anderer Inhalt befürwortet und ein anderes Ziel verfolgt. Im traditionellen christlichen Verständnis diente die protestantische Predigt dazu, Gott die Gelegenheit zu geben, sein Volk mittels des Gesetzes und des Evangeliums anzusprechen. Der Inhalt war durch das göttliche Gebot vorgegeben, die biblischen Wahrheiten zu verkündigen und die Menschen in den Lehren der Schrift zu unterweisen. Die Auslegung des jeweiligen biblischen Textes bestimmte den Ton der Verkündigung, ob nun ermutigend, herausfordernd, freudig oder betrübt. Das Predigen im neuen Stil zielt auf die Befriedigung der empfundenen Bedürfnisse des Ichs ab. Dabei wird eine geistliche Methodik angeboten, die zu diesem Ziel führt. Der Ton in der Verkündigung ist deshalb immer umgänglich, fröhlich, informierend und vor allem freundlich. Wo gibt es noch eine grosse Bibel, die auf einer hoch stehenden Kanzel liegt? Heutzutage möchte der Prediger die Intimität mit seinen Zuhörern nicht mehr stören, indem er sie auffordert, Bibelverse aufzuschlagen oder Notizen von der Predigt zu machen. Zu dieser fehlenden geistlichen Substanz einer solchen Kirche passt gut der Begriff „Leichtigkeit des Seins“. Diese Leichtigkeit war schon immer eines der markantesten Merkmale des Gnostizismus in jeder Zeitepoche.

Fassen wir diesen zweiten Punkt zusammen: Nachdem der Gnostizismus in evangelikale Gemeinden eingezogen ist, werden die menschlichen Bedürfnisse überbetont. Die Gemeindeglieder haben immer weniger den übernatürlichen Gott im Blick, sondern orientieren sich an den emotionalen Impulsen, die aus ihrer Seele kommen. Im Vordergrund steht die Leichtigkeit des Seins. In der Architektur von Kirchengebäuden wird dies deutlich: Bistrotisch statt Kanzel, poppige Kurzansprache statt Bibelauslegung. Die Form veränderte den Inhalt.

Im letzten Punkt des Vortrags zeige ich auf, wohin die Überbetonung der menschlichen Bedürfnisse führt. Der dritte Punkt lautet:

3. Die Selbstüberschätzung des Menschen

In der Romantik des 19. Jahrhunderts wurden der Individualismus und sogar die Selbstanbetung betont. Diese Lebenseinstellungen trafen mit mystischen Trends aus Amerika zusammen. Daraus folgte, dass der Mensch im Mittelpunkt steht und der Schöpfergott an den Rand oder ganz aus dem Blickfeld geschoben

wurde. Ein Vertreter des gnostischen Transzendentalismus, Ralph Waldo Emerson, sagte einmal über sich selbst: „Ich sehe alles; die Ströme des Universums fließen durch mich hindurch; ich bin ganz und gar ein Teil Gottes.“¹⁰ Ein anderer Transzendentalist, Walt Whitman, gab einem Text den Titel „Gesang von mir selbst.“¹¹ Heute ist nichts mehr so, wie es einmal war. Wir erkennen das in seiner banalsten Form in Fernseh-Talkshows. Das Ziel der Moderatoren, Gäste und Zuschauer ist die Selbstdarstellung. Jeder meint, dass seine persönliche Meinung zu einem Thema von grösster Bedeutung ist.

Leider nehmen sich Gemeinden bei der Gottesdienstgestaltung diese Fernsehkultur zum Vorbild. Die sich in kleiner Runde treffenden Selbsthilfe- und Genesungsgruppen sowie andere Hauskreise nehmen in der Werteskala des Einzelnen eine wichtigere Stellung ein als der kollektive Gottesdienst am Sonntag. Der reguläre Gottesdienst am Sonntag ist ja nur ein physisches Zusammenkommen dieser Kleingruppen. Man teilt seine über die Woche gemachten Erfahrungen diesem oder jenem mit, erzählt ein persönliches Erlebnis oder plaudert über alltägliche Banalitäten.

Welch ein revolutionärer Gedanke wäre es, wenn der Pastor plötzlich aufstehen würde, um den Gottesdienstbesuchern mitzuteilen, dass die Zeit des gegenseitigen Austausches und der Gemeinschaft gekürzt werden würde. Anstatt persönlichen Zeugnissen zuzuhören, würde er von den in der Geschichte vollbrachten Heilstaten Gottes erzählen. Er würde dabei besonders das Leben von Jesus Christus, dessen sühnender Tod und die rechtfertigende Auferstehung hervorheben. Auch würde er vom Wirken des Heiligen Geistes im Leben der Gläubigen sprechen. Anschliessend käme er auf das Thema der geistlichen Segnungen zu sprechen, die Christus seinem Volk verleihen möchte. Kurzum: die inhaltsreiche Verkündigung des Wortes Gottes würde im Mittelpunkt des Gottesdienstes stehen und die meiste Zeit des gemeindlichen Zusammenseins in Anspruch nehmen. Alles andere müsste von nun an hinten angestellt werden. Was meinen Sie, würde dieser Prediger Sympathiepunkte bei den meisten Kirchgängern gewinnen? Die Evangelikalen haben sich so sehr von dem Denken der Welt beeinflussen lassen, dass ein Aufruf zur Sinnesänderung *in punkto* Inhalt und Gestaltung des Gottesdienstes gemäss der protestantischen Tradition oftmals auf taube Ohren fällt.

Wenn wir den apostolischen und reformatorischen Sinn für Gottes übernatürliches Dasein und seine Souveränität zurückgewinnen würden, könnte der sich in die Kirchen eingeschlichene Gnostizismus als verderbliche Irrlehre erkannt und ausgemerzt werden. Als die liberale Theologie ihren Siegeszug nahm und unter dem Begriff „Gott“ nur noch das aktive, aber unpersönliche Prinzip in der Natur und in der Geschichte verstanden, kritisierten das die damaligen Evangelikalen. Es sind nur rund 100 Jahre verstrichen, und die heutigen Evangelikalen verhalten sich fast genauso: sie räumen dem persönlichen Schöpfer-Gott nicht den ihm gebührenden Platz ein, sondern stellen den Menschen und die Befriedigung seiner Bedürfnisse in den

¹⁰ Ralph Waldo Emerson, *Nature*, 1836.

¹¹ Walt Whitman, *Song Of Myself*, 1858 / 1860; übersetzt ins Deutsche: *Gesang von mir selbst* (aus *Grashalme*) (Berlin: Suhrkamp Verlag, 1946).

Mittelpunkt. Gott wird zum Geist in der Flasche degradiert, der stets bereit und fähig ist, alle Wünsche zu erfüllen.

Martin Luther hat zu Recht erkannt, dass in jedem Menschen in seinem tiefsten Innern ein Mystiker steckt. Im Grund genommen wünscht sich jeder Mensch, auf einer himmlischen Leiter in die Gegenwart Gottes treten zu können. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um eine Leiter der Erfahrung oder der Emotion handelt; es könnte auch eine Leiter des Verdienstes oder der Spekulation sein. Man meint, über das Wesen Gottes ohne Bezugnahme auf die Heilige Schrift nachdenken zu können und dennoch zu einem richtigen Ergebnis zu kommen! Luther sagte, dass der Mensch den „nackten“ Gott sehen will. Aber diese Menschen verachten die Art und Weise, wie Gott Menschen rettet. Gott demütigt sich, aber auch der Mensch wird gedemütigt. Es ist dem Gnostiker nicht gut genug, ja sogar anstößig, zu wissen, dass der Erlöser-Gott wahrer Mensch wurde, um für unsere Sünden zu sterben und nach drei Tagen wieder von den Toten aufzustehen, damit wir vor einem heiligen Gott gerechtfertigt werden können. Er ignoriert, dass Gott den Gläubigen seinen Heiligen Geist gibt und ihnen ein Buch in ihre Hände drückt. Wie Paulus so auch Luther wollen beide nichts anderes wissen, als nur den gekreuzigten Christus. Die Gnostiker in Korinth, die sich selbst als „Apostel“ ausgaben, machten sich über Paulus lächerlich und betonten, eine höhere geistliche Erkenntnis zu besitzen (1. Kor. 1, 2).

Evangelikale, die sich am Gnostizismus orientieren, haben ein schier unbändiges Verlangen nach einer unmittelbaren Beziehung zwischen Gott und Mensch. Viele gehen unreflektiert davon aus, dass eine persönliche Beziehung mit Gott etwas Gutes ist. Ihnen geht es in erster Linie nicht darum, dass Menschen ihre Missetaten bekennen, weil sie hilflose Sünder, geistlich tot und Feinde Gottes sind. Sie verschweigen, dass sich Menschen von ihrem verdorbenen Ich völlig abwenden müssen, bevor sie sich Jesus Christus allein im Glauben zuwenden können. Stattdessen drängen sie Menschen dazu, in eine persönliche Beziehung zu Gott zu treten und ein kurzes vorformuliertes Gebet zu sprechen, um die Wiedergeburt zu erlangen. Hier wird die ernsthafte Warnung der Heiligen Schrift übersehen, dass man dem allmächtigen und heiligen Gott als Sünder nicht so ohne weiteres nahen darf, ja ihm in eigener Anstrengung gar nicht nahen kann.

Als Gott das Volk Israel aus der ägyptischen Sklaverei geführt hatte, schloss er mit ihm auf dem Berg Sinai einen Bund und gab ihm das Gesetz. Gott hatte Israel nicht aufgrund seiner Gerechtigkeit erwählt, sondern aufgrund seiner freien Wahl.¹² Keine Nation konnte Gott für sich allein in Besitz nehmen oder ihm ausschliesslich gehören, ohne dass die gegenseitigen Beziehungen mit einem Bund geregelt wurden. Von der ersten bis zur letzten Seite der Bibel wird deutlich, dass Gott keinesfalls jedermanns Freund ist. Gott verwarf die götzendienerischen Nationen und führte sie seinem Gericht entgegen. Das Volk Israel war das einzige, das es wagen durfte, aufgrund eines zuvor geschlossenen und von Jahwe initiierten Bundes in die Nähe Gottes zu treten. Selbst Israel war es untersagt, sich Gott eigenwillig zu nahen. Gott gab Mose die

¹² 5. Mose. 9, 4-6

Anweisung, dass ein Mittler vonnöten sei, um die Bedingungen des Bundes zu erfüllen. Wir müssen aufs Deutlichste festhalten, dass Gott keine persönliche Beziehung zu jedem Israelit unterhielt, sondern nur Vater der Nation war. Mose erhielt die Anweisung: „Sei du der Vertreter des Volkes Gott gegenüber und bringe du ihre Anliegen vor Gott! Mache ihnen daneben die Rechtssprüche und Entscheidungen klar und gib ihnen den Weg an, den sie innezuhalten haben, und das Verfahren, das sie beobachten müssen.“¹³ Beachtenswert ist die juristische Sprache, die verwendet wird. Das Volk kann sich nicht direkt an Gott wenden; es benötigt einen akzeptablen Advokaten, und Mose nimmt diese ihm von Gott bestimmte Rolle des Mittlers ein. Schliesslich versammelt sich das ganze Volk am Fusse des Berges. Was dann geschah, lesen wir im 2. Buch Mose 19,16-22:

Am dritten Tage aber, als es Morgen wurde, entstand ein Donnern und Blitzen; schweres Gewölk lag auf dem Berge, und gewaltiger Posaunenschall ertönte, so daß das ganze Volk, das sich im Lager befand, zitterte. Da führte Mose das Volk aus dem Lager hinaus, Gott entgegen, und sie stellten sich am Fuß des Berges auf. Der Berg Sinai aber war ganz in Rauch gehüllt, weil der HERR im Feuer auf ihn herabgefahren war; Rauch stieg von ihm auf wie der Rauch von einem Schmelzofen, und der ganze Berg erbebte stark. Und der Posaunenschall wurde immer stärker: Mose redete, und Gott antwortete ihm mit lauter Stimme. Als nun der HERR auf den Berg Sinai, auf den Gipfel des Berges, hinabgefahren war, berief er Mose auf den Gipfel des Berges, und Mose stieg hinauf. Da befahl der HERR dem Mose: »Steige hinab, warne das Volk, daß sie ja nicht zum HERRN durchbrechen, um ihn zu schauen, sonst würde eine große Zahl von ihnen ums Leben kommen! Auch die Priester, die sonst dem HERRN nahen dürfen, müssen die Heiligung (oder: eine Reinigung) an sich vollziehen, damit der HERR nicht gegen sie losfährt.«

Nachdem Gott die Zehn Gebote auf dem Gipfel des Sinai Mose übergeben hatte, kehrte dieser zum Volk zurück. In 2. Mose 20,18-19 wird uns von der Reaktion des Volkes berichtet: „Als aber das ganze Volk die Donnerschläge und die flammenden Blitze, den Posaunenschall und den rauchenden Berg wahrnahm, da zitterten sie und blieben in der Ferne stehen und sagten zu Mose: »Rede du mit uns, dann wollen wir zuhören; Gott aber möge nicht mit uns reden, sonst müssen wir sterben!« Als erstes lernen wir aus dieser Geschichte, dass die gewöhnliche Reaktion des Menschen Furcht ist, wenn er sich in der Gegenwart Gottes befindet. Aus Angst zu sterben, möchte er lieber von Gott weit weg treten. Der Autor des Hebräerbriefes beschreibt das im Bild eines „verzehrenden Feuers“. Die Gnostiker kennen den einzig wahren und lebendigen Gott nicht, denn sie möchten in seine Gegenwart treten, ohne auch nur im Geringsten von Furcht ergriffen zu sein. Der bekannte Gnostiker Marcion charakterisierte den Gott des Alten Bundes als lieblos: ihm fehle eine gehörige Portion an Freundlichkeit. Aber mit dem Gott des Neuen Bundes könne man ohne weiteres direkt in Beziehung treten. Der Gedanke, dass ein Mittler, ja ein Gottmensch, vonnöten sei, um die unendliche Distanz zwischen sündiger Kreatur und heiligem Schöpfer zu überbrücken, schien ihm unerträglich zu sein. Aber Gott warnt die Menschen inständig, dass sie sich in Acht nehmen. Keinesfalls dürften sie sich mit Gewalt einen Weg zu Gott bahnen, denn dies würde zum persönlichen Verderben führen. Gott weist mit Nachdruck darauf hin, dass ein radikaler Unterschied zwischen dem heiligen Schöpfer und dem sündigen Geschöpf besteht. Im 16. Jahrhundert traten die Reformatoren entschieden

¹³ 2. Mose 18, 19-20

gegen die vom Gnostizismus erfüllten Schwärmer auf. Sie betonten, dass ihre Sündhaftigkeit sie daran hindern würde, in die Gegenwart des absolut Heiligen treten zu können. Luther und Calvin wollten keine unmittelbare Begegnung mit dem Allmächtigen. Sie verwarfen die Ansichten der Katholiken und Mystiker. Sie suchten das ewige Heil und die Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott einzig im Glauben an Jesus Christus und dessen stellvertretenden Sühneopfer. In allem, was sie über Gott sagten, beriefen sie sich einzig auf den Text der Bibel, den sie vollumfänglich als die in jeder Hinsicht wahre göttliche Offenbarung ansahen.

Ich möchte diesen letzten Punkt zusammenfassen: Evangelikale, die sich am Gnostizismus orientieren, haben ein schier unbändiges Verlangen nach einer unmittelbaren Beziehung zwischen Gott und Mensch. Sie bedenken nicht, dass sich der Mensch zuerst von seinem verdorbenen Ich völlig abwenden muss, bevor er sich Jesus Christus allein im Glauben zuwenden kann. Gnostiker übersehen die ernsthafte Warnung der Heiligen Schrift, dass man dem allmächtigen und heiligen Gott als Sünder nicht so ohne weiteres nahen darf und ihm in eigener Anstrengung gar nicht nahen kann.

Zusammenfassung

Die Hauptaussage meines Vortrages ist: Der Mensch sehnt sich nach einer unmittelbaren Begegnung mit Gott. Laut Bibel kann sich der Mensch aber nicht ohne weiteres dem allmächtigen und heiligen Gott nahen. Er braucht einen Mittler. Gott demütigte sowohl sich selbst als auch den Menschen, indem er einen Gottmensch, nämlich Christus, als Mittler sandte. Für Christen, die das reformatorische Erbe hochhalten, sind die Bibel und die Leitung des Heiligen Geistes sehr wichtig. Gnostiker nehmen daran Anstoss. Sie stellen ihre eigene Gotteserkenntnis, zu der sie auf mystische Art und Weise gelangen, in den Vordergrund. Sie überschätzen sich selbst, betonen darum ihre menschlichen Bedürfnisse zu stark. Leider haben sich evangelikale Gemeinden, die sich ursprünglich dem reformatorischen Erbe verpflichtet fühlten, von der biblischen Offenbarung mehr und mehr abgewandt und sich völlig gnostischen Einflüssen geöffnet. Die verderblichen Folgen erkennen wir unter anderem an der Gottesdienstgestaltung. Es stehen Sport, Spiel und Spannung im Vordergrund, nicht die Auslegung der Bibel.